

Launus = Anzeiger

Bezugspreis:
Monatlich 45 Pf. einschließ-
lich Botenlohn; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1,35 Mk., monatlich 45 Pf.
Einschl. Mittwoch u. Samstag.

für
Friedrichsdorf und Umgegend

Inseratgebühren:
Sokalfinrate 15 Pf. die ein-
spaltige Garmondzeile; aus-
wärtige 15 Pf. die einspaltige
Petitzelle. Reklamen 30 Pf.
die Textzeile.

Nr. 40.

Friedrichsdorf i. L., den 18. Mai 1918.

12. Jahrgang.

Nutlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betr.: Ernteflächenhebung.

Zwecks Durchführung der Ernteflächen-
erhebung ergeht folgende Aufforderung:

Jeder in Friedrichsdorf wohnhafte,
der

1. Land verpachtet oder sonst zur ent-
geltlichen oder unentgeltlichen
Nutzung ausgegeben hat,
2. Land gepachtet oder entgeltlich od.
unentgeltlich in Nutzung hat,

wolle dies am Mittwoch und Donner-
stag, den 22. u. 23. Mai d. Js. nach-
mittags von 2—6 Uhr auf dem Bürger-
meisteramt mündlich angeben. Die
Angaben über die Größe der Grund-
stücke sind in Ar und Quadratmetern
zu machen. Außerdem sind Name und
Wohnort der Pächter bzw. Verpächter
genau anzugeben. Es kommen dabei
nur solche Grundstücke in Frage, die
innerhalb der Gemeinde Friedrichs-
dorf einschließlich Dillingen liegen.
Für Grundstücke, die in einer anderen Ge-
meinde liegen, sind nur die Angaben zu 1
dem Gemeindevorstand der Belegenheitsge-
meinde zu machen.

Betriebshaber, auch Pächter, die
Grundstücke außerhalb der Gemeinde
Friedrichsdorf bewirtschaften, haben
ebenfalls am 22. und 23. d. Ms., nachm.
von 2—6 Uhr hier zu Protokoll zu geben,
wie groß diese Ländereien sind und in welcher
Weise sie bestellt sind.

Ich weise darauf hin, daß es sich um
äußerst wichtige Angaben handelt, die jeder
zu machen verpflichtet ist, wenn er sich nicht
einer Bestrafung aussetzen will.

Friedrichsdorf, den 18. Mai 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Bekanntmachung.

Ab Dienstag den 21. Mai kommen in
dem Geschäft von H. Bachman

Fischkonserven und Sardinen in Büchsen
zum freien Verkauf.

Lebensmittelstelle.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerehebeliste liegt von
heute ab 14 Tage lang im Zimmer der Ge-
meindekasse zu jedermanns Einsicht offen.

Röppern, den 18. Mai 1918.

Der Bürgermeister.
Winter.

Anordnung

betr. Eierabgabe.

In Ergänzung der Kreisverordnung über
den Verkehr und Verbrauch der Eier vom 1.
März 1918 (Kreisblatt Nr. 23) wird hiermit
in Erweiterung des § 4 bestimmt:

Die Hühnerhalter haben von jedem abgabe-
pflichtigen Huhn im Jahre abzuliefern:

bis Ende Mai:

16 Eier je Huhn mit freiem Auslauf

10 Eier je Huhn ohne freien Auslauf

bis 31. Juli weitere:

4 Eier je Huhn mit freiem Auslauf

4 Eier je Huhn ohne freien Auslauf

Der Rest, nämlich weitere 4 Eier je
Huhn mit freiem Auslauf, weitere 2 Eier ohne
freien Auslauf muß bis 31. Oktober zur Ab-
lieferung gebracht sein.

Auf die Strafbestimmungen des § 13
der Verordnung vom 1. März 1918 (Kreis-
blatt Nr. 23) wird nochmals besonders hin-
gewiesen.

Wab Homburg, den 11. Mai 1918.

Der Königliche Landrat.

J. V.: v. Brünning.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 18. Mai 1918.

Der Bürgermeister.

Foucar.

Röppern, den 18. Mai 1918.

Der Bürgermeister.

Winter.

Anordnung

über den Verkehr zwischen Landwirt u. Müller.

Auf Grund des § 65 Abs. 1 der Reichs-
getreideordnung für die Ernte 1917 vom 21.
Juni 1917 (R.-G.-Bl. S. 507) in Verbindung
mit den dazu ergangenen Ausführungsbe-
stimmungen in der Preussischen Ausführungs-
anweisung vom 7. Juli 1917 (Sonderbeilage
zu Nr. 30 des Regierungsamtsblatts) ordne
ich für den Regierungsbezirk Wiesbaden fol-
gendes an:

§ 1. Der gesamte geschäftliche Verkehr
zwischen Landwirt und den nur für Selbst-
versorger und Kommunalverbände mahenden
Mühlen wird fortan auf die Tageszeit und
auf Werkstage beschränkt. Ich untersage hier-
mit ausdrücklich den eben genannten Mühlen
jedes Mahlen zur Nachtzeit und an Sonn-
und Feiertagen, soweit sie dazu nicht in Form
einer Ausnahmegewilligung eine besondere
Erlaubnis vom Leiter des Kommunalver-
bandes erhalten haben.

§ 2. Jede verbotswidrige Ablieferung
von Getreide und Abholung von Mehler-
zeugnissen während der Dunkelheit und an
Sonn- und Feiertagen wird untersagt. Es
dürfen weder Mehlerzeugnisse heimlich in
der Mühle abgeholt, noch irgendwelche Ge-
treidemengen dafür in die Mühle heimlich
verbracht werden.

§ 3. Ausnahmen von den Anordnungen
können mit Rücksicht auf besondere wirtschaft-
liche Verhältnisse von den Leitern der Kom-
munalverbände (die Vorsitzenden der Kreis-
ausschüsse) zugelassen werden.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese An-
ordnung werden mit Gefängnis bis zu einem
Jahre und mit Geldstrafe bis zu fünfzig-
tausend Mark oder mit einer dieser Strafen
bestraft.

§ 5. Diese Anordnung tritt am 1. Mai
1918 in Kraft.

Wiesbaden, 27. 4. 1918

Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 18. Mai 1918.

Der Bürgermeister
Foucar.

Röppern, den 18. Mai 1918.

Der Bürgermeister.
Winter.

Pfingsten.

Ein Bluthauch weht von fernen Feldern her,
Die von der Eisensaat versengt, gerührt.
Das Sterben küßt der Opfer immer mehr,
Die lebensfrohe einst Heimatglück gefühlt. . .

Wer zählt die Mütter, die im weißen Haar
Im Lebenslenz verhärtet, vereinsamt gehn?
Die vielen Bräute, die am Traualtar
Umsonst das höchste Erdenglück erlitten?

Das blutige Sichhassen — muß das sein?
Verzweiflung schreit und Gottverlorenheit —
Wer schreibt die Namen all der Kämpfer ein,
Die wartend stehn am Tor der Ewigkeit?

Ob kein Gewissen um die Gräber irrt,
Ob man im Uberschwang des Wahnsinns schuf?
Ob kein Erfüllen all den Wünschen wird,
Die oft man flocht in hellen Glodenruf? . . .

Du Pfingstgeist, gieß' die Opferschale aus,
Die von unzähl'gen Tränen überflutet!
Weiß' müden Streikern doch den Weg nach Haus,
Wo stilles Glück an alten Märchen spinnt . . .

Laß wieder in Palast und Hütte ein
Den Strahl von nie verloderndem Beleucht,
Umhüll' uns wieder mit der Liebe Schein,
Der alle Zweifel an das Licht verschleucht,

Das einst die Völker traumhaft überkam
Nach haltverlor'nem, irrem Pilgergang,
Das Licht, das stetem Tod den Stachel nahm
Und in des Glaubens tiefstes Dunkel drang. —

Wer diese Zeit geläutert überstand
Und bis zuletzt die Glaubenskraft bewahrt,
Dem wird als Lohn ein herrlich Heimatland
Nach dieses Lebens sonnenloser Fahrt —

Wilhelm Ludwig.

Pfingsten.

Im dritten Jahre ihres Glaubens be-
kennt die ganze Christenheit „ich glaube an
eine heilige Kirche“. Dies Glaubensbekennt-
nis ist seit Jahrhunderten schwer, wenn man
auf die Zerspaltetheit dieser Kirche blickt, nie-
mals aber schwerer als in dieser Zeit, da die
Christenheit zerspalten ist wie noch nie. Frank-
reich bewaffnete die Schwarzen, England die
Gelben, Nordamerika die Roten. Wir stehen
in der Zeit tiefster Zerrissenheit der Christen-
heit. Wohin ist die allgemeine Missionskon-
ferenz von Edinburgh? Wo blieb die Zeit,
da John Wott zur Christenheit aller Zungen
ibrah und bei allen willige Aufnahme fand?

Wir müssen uns in die Zeit setzen und lassen doch nicht ab von dem Pfingstbekenntnis „ich glaube an eine heilige, allgemeine, christliche Kirche“. Es handelt sich eben um ein Bekenntnis des Glaubens, nicht um ein Bekenntnis des Schauens. Und was in Gottes Wort gegründet ist, steht fest trotz aller Not des Tages.

Als unser Heiland sich zum schweren Gang nach Gethsemane anschickte, hat er seine Jünger auf die höchste Höhe, im „Apostolischen Gebete“ Johannis 17, erhoben, daß in die Bitte mündet „auf daß sie alle eines seien“.

Darum hatten wir Ausschau auf ein „drittes Reich“, wie Ibsen es ausdrückte, auf eine Johanni'sche Zeit der Kirche, die auf das Petri'sche Zeitalter der Kirchengründung und auf das Paulinische Zeitalter der Reformation folgen wird, in dem heilige Liebe gilt „auf daß sie alle eines seien“.

Die Kraft dazu kommt nicht von unten. Sie kommt nur von oben. Wie am Pfingsttage Heiliger Geist von oben kam, unter sichtbaren Zeichen unsichtbare Gnadengüter vermittelnd, so kommt auch heute alle gute und alle vollkommene Gabe von oben herab.

Die arme Erde kann nicht aus sich selbst heraus gewähren. Was von unten kommt, ist Fleisch, ist vergänglich.

Aber von oben kommt Heiliger Geist, ausgehend vom Vater und vom Sohn. Sollen wir lächeln über die Zeit, da westliche und östliche Christenheit auseinandergerissen ward durch die Frage, ob Heiliger Geist ausgeht vom Vater und vom Sohn oder vom Sohn allein? Es ist besser zu verstehen, als lächeln. Wer die Glaubensinnigkeit begreift, die durch den Heiligen Geist unmittelbar verbunden sein will mit dem Heiland, wird nicht mehr darüber lächeln, das es unsern Vätern ein heiliges Anliegen war, daß sie durch den Heiligen Geist Verbindung mit dem Sohne hatten.

Wir brauchen nötiger denn je solche von oben kommende Kraft, brauchen in unserer Zeit des Zermürbtwerdens die brausende, quellende Kraft des Heiligen Geistes. Er allein kann die Wunden der Seele heilen. Aber er vermag es auch.

D. Reinhard Munz, M. d. R.

Sofales.

Bekanntmachung betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Korkholz und Korkabfällen. Am 18. Mai 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung (Nr. D. 1/5. 18. R. R. U.) zu der Bekanntmachung Nr. D. 1/6. 17. R. R. U. vom 25. September 1917 betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Korkholz und Korkabfällen und den daraus hergestellten

Halb- und Fertigerzeugnissen erschienen. Durch diesen Nachtrag sind die Bestimmungen der alten Bekanntmachung in mancher Beziehung verschärft worden. Die weitere Verwendung der beschlagnahmten Gegenstände in Privathaushaltungen bleibt jedoch erlaubt. Die Veräußerung und Lieferung der Gegenstände ist an bestimmte Firmen gestattet worden, deren Namen im Reichsanzeiger veröffentlicht werden. Die Namen der bisher zum Ankauf zugelassenen Firmen finden sich bereits in der Bekanntmachung abgedruckt. Die auf Grund der alten Bekanntmachung zu erstattenden Bestandsmeldungen sind nur noch nach den Beständen vom 1. April, 1. August und 1. Dezember eines jeden Jahres zu machen. Gleichzeitig ist auch eine Nachtragsbekanntmachung (Nr. D. 2/5. 18. R. R. U.) zu der Bekanntmachung Nr. D. 2/6. 17. R. R. U. vom 25. September 1917, betr. Höchstpreise für Korkabfälle und Korkerzeugnisse erschienen, durch die die Höchstpreise für eine größere Anzahl von Korkabfällen und Korkerzeugnissen erhöht worden sind. Der Wortlaut beider Bekanntmachungen ist im Kreisblatt einzusehen.

Buchenlaub. Im beginnenden Mai sind unsere Buchen schon in vollem Laub. Da Deutschland mehr Buchen als Eichen hat, können uns die geernteten Mengen von Buchenlaub bei der Ernährung der Heerespferde ausgiebige Dienste leisten. Das Buchenlaub gilt im Allgemeinen gegenüber dem Laub der Eiche, des Ahorns und der Linde als ein weniger wertvolles Futter. Das ist aber nur für den Fall richtig, als es sich um Buchenlaub handelt, das im August oder später gesammelt wurde. Mit zunehmendem Alter des Blattes kutinisieren sich seine Gewebe- teile immer mehr, wodurch dann die Verdauungssäfte nicht mehr genügend einwirken können. Bricht man das Buchenlaub aber im Mai und Juni, so ist die Verhärtung im Blattgewebe noch nicht weit fortgeschritten. Folglich bleibt es leichter verdaulich, woraus sich ein höherer Futterwert von selbst ergibt. Ein zweites ist noch zu berücksichtigen. Nach Kellner enthält auch das Buchenlaub Gerbsäure. Im jungen Blatt, das noch voll gefüllt von den lebenspendenden Nährsalzen ist, kommt das weniger zur Geltung, als in den älteren Blättern. Für die Fütterung am wertvollsten ist das an der Sonnenseite gewachsene Laub, weil es erheblich mehr „Blattfleisch“, also mehr Nährstoffe enthält, da der Austausch der nährstoffhaltigen Substanzen in ihnen viel energischer vor sich geht. Wollen wir unseren großen Buchen-

bestand für die Ernährung der Heerespferde ausnutzen, so soll das Buchenlaub deshalb im Mai gesammelt werden. Es ist dann wenigstens doppelt so nährkräftig, und auch um vieles bekömmlicher. Die Laubfütterstelle für die Heeresverwaltung, Berlin W. 62, Burggrafen-Strasse 14, macht besonders darauf aufmerksam.

Die Pfingstbowle.

Eine heitere Geschichte von Paul Blich.

Die Familien Baumann und Wille waren Nachbarn und lebten seit vielen Jahren im besten Einvernehmen. So waren ihre Kinder nebeneinander groß geworden, und als sie nun erwachsen waren, da kamen die Eltern überein, daß aus den beiden jungen Leuten ein Paar werden sollte.

Aber siehe da: den jungen Leuten war damit durchaus nicht gebient, zwar waren sie immer recht gute Freunde gewesen, nie aber hatten sie daran gedacht, sich zu heiraten, denn jeder von beiden hatte sein Herz bereits anderwärts verloren.

Die Sache wurde nun aber, da die Eltern zur Entscheidung drängten, äußerst brenzlich, um so mehr, da Papa Baumann alle Anstalten machte, zum Pfingstfest, bei der üblichen Mai-bowle, die Verlobung der Kinder feiern zu können.

Der sonst so lustigen Grete Wille wurde angst und bange, wenn sie an das Pfingstfest dachte. Aber der ebenso lustige Hans Baumann tröstete seine junge Nachbarin: „Sei nur außer Sorge; bis zur Pfingstbowle sind noch vierzehn Tage hin, und bis dahin wird mir schon etwas einfallen, was uns retten soll.“

Und wirklich, das Glück war den jungen Liebesleuten hold. Einige Tage vor Pfingsten kam Papa Wille zu seinem Nachbar und sagte geheimnisvoll, daß er unter der Hand fünfzig Flaschen guten Mosel trotz der Kriegszeit noch zu Friedenspreisen kaufen könne, ob der Nachbar 25 Flaschen davon abnehmen würde.

„Aber mit Freuden“, rief Baumann glücklich, „ich brauche ihn ja zu unserer Pfingstbowle.“

Nebenan aber stand der junge Hans Baumann, und als er dieses Gespräch hörte, war sein Plan fertig.

Am Nachmittage bereits lag der neue Wein im Baumannschen Keller.

Und da stieg der pfiffige Sohn des Hauses heimlich hinunter, riegelte hinter sich ab, entfortete die 25 Flaschen Wein und entleerte jede Flasche bis auf die Hälfte ihres edlen Inhaltes und ersetzte das Fehlende durch Wasser. Den so gewonnenen Wein aber füllte er in ein Fäßchen, das er sorgsam beiseite brachte.

Und nun ging das Unheil seinen Weg.

Bereits am anderen Tage kam der Bäckermeister, einen Besuch zu machen. Natürlich

sie so sanft und sicher durch die Nacht meines Lebens geleitet, sollte ihr das bei Ralf weniger gelingen, dem —

„Ihr ganzes Herz gehört“, vollendete Ewald Lorenz mit einem Anfluge von Behmut. „Ach, Komtesse“, und er heftete das ernste Auge traurig auf ihr blaßes Anlitz. — „es ist nur ein frommer Kinderglaube, daß Liebe, selbst die redlichste, innigste, Gegenliebe erwecken müsse. Liebe ist Gnade, und nur zu häufig an einen unwürdigen Gegenstand verschwendet.“

Ulrike senkte unruhig den Blick. Dann sagte sie hastig: So meinen Sie, daß Ralfs Trübsinn niemals an dieser reinen Mädchenliebe genesen könne? Ewald, es wäre so traurig für sie als auch für ihn.“

„Der Sturm der Leidenschaft ist mit glühenden Flammengarben über seine Seele gebrannt und hat tief jenen einen unvergeßlichen Namen hineingebrannt. Dennoch können auch aus solcher Verwüstung neue Triebe gezeitigt werden. Wie oft erblüht nicht aus Trümmern ein anderes, gesegnetes Leben, sobald Sorgfalt, Kraft und liebender Eifer das Chaos lichtet und nun mit freudiger Geduld die mühsame Saat beginnt. Haben Sie diese Geduld, Gräfin, lassen Sie jenen Flammenspuren Zeit, zu verharschen. Vor allem gönnen Sie Ralf Freiheit. Hier kann

Um des Namens willen.

Roman von G. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

„Ich möchte Ihnen raten, dies unnatürliche, ungerechte Vorurteil gegen meinen ältesten Sohn zu bekämpfen, Herr Graf von Rhoda. Das Leben spielt oft wunderbar; der gehäßte, verkannte Knabe dürfte einst Herr des Schlosses sein, aus dem seine Mutter jetzt so beleidigend fortgewiesen wird, und alle ihr wiederfahrene Unbill rächen.“

„Die Zukunft steht in Gottes Hand“, gab Ralf ernst zurück. „Seine Wege sind rätselhaft, die Sünde aber, Gräfin, wird er nimmer endgültig siegen lassen, das ist meine Zuversicht.“

Damit richtete er das Auge durchdringend auf das frohlockende Gesicht der schönen Frau; sie aber, von dem feierlichen Ernst seiner Worte betroffen, wich schuldbe- wußt dem hoheitsvollen Blicke aus.

XXII.

Gräfin Melante war mit großer Ostentation in Begleitung ihrer Kinder abgereist, und in dem alten Schloß herrschte trauernde Stille. Niemand vermiste die schöne, exzentrische Frau, die sich mit ihrem launischen, despotischen Regiment sehr unbeliebt gemacht;

nur das Scheiden der Knaben erregte Bedauern.

Sehr schwer empfand besonders Ulrike die Trennung von dem jüngsten Stiefbruder! Was hätte sie darum gegeben, dies zarte, liebevolle Kind behalten zu dürfen, das Melanie ihr in höhrendem Triumph aus den Armen gerissen. Und zu dieser bänglichen Sorge um Ingo gesellte sich eine Unruhe um Ralf, die nicht grundlos war, denn auch Ewald Lorenz teilte sie. Ehe dieser Rhoda verließ, bat er die Komtesse, vor allem auf Ralfs allzu leidenschaftliche Trauer einzuwirken. „Es ist Ihnen kein Geheimnis, Gräfin“, sagte er, „daß Ralf außer dem Tode des Vaters auch den Verlust eines schönen seltenen, Mädchens beklagt, das er sehr geliebt hat. Er ist tief unglücklich, wiewohl er sich zu beherrschen strebt, um den vielen an ihn jetzt herantretenden Anforderungen seiner sozialen Lebensstellung gerecht zu werden. Aber seine Seele ist schwer krank, und ich fürchte, die Einsamkeit des Landlebens, welche die kommende Winterstille nur noch monotoner macht, wird noch der ungesunden Hingabe an seinen Schmerz Vorschub leisten.“

„So erwarten Sie gar nichts von dem Zusammenleben mit Hedwig? Sie wird ja auch hier auf Rhoda bei mir bleiben, und ich verspreche mir so viel von dem Einfluß dieses lieben, engelreinen Wesens. Mich hat

wu
der
und
des
Sta
gan

Sta
war
vor
dar
ahn

fei
spr
Tag
Gra
Mos
licht
von
lomm
legt
lomm
der
labe
Witt

Bar
Jhne

das
ande

man

schne
Waff
aber
impf

Er
tem
und
Witte

schrie
ig v
auf
halb
mach

der a
Händ
meist
denn

Pfing
wur
betta

Stimm
eine
glückl
durch

er no
Eindr

belebt
ihm n
bei;
frohen
einer

wüns
ohne
die gr
wendig
derblick
entsteh

wollen
müsse

Heilme
hinzun
nicht
kennt
Freudi

daß er
erreiche
nigst
erstar

„l
Ewald
nicht e

wurde ihm ein Glas Mosel angeboten. Aber der Bürgermeister verzog heimlich den Mund und empfahl sich sehr bald. Und am Abend desselben Tages wußte es bereits der ganze Stammtisch, daß man bei Baumann einen ganz miserablen Mosel vorgesetzt bekäme.

Am anderen Tage aber wußte die ganze Stadt schon, daß der alte Baumann so geizig war, daß er seinen Gästen verdünnten Wein vorsetzte, nur — wie das immer so ist — der daran am meisten Beteiligte, Baumann selber, ahnte nichts von diesem Gerücht.

Vier Tage später feierte Herr Baumann seinen Geburtstag, der ernststen Zeit entsprechend einfach und bescheiden. Den ganzen Tag über kamen aber trotzdem und gingen Gratulanten, jeder trank von dem bewußten Moselwein, und jeder zog ein komisches Gesicht, weil ja jeder schon darauf gefaßt war, von dem verdünnten Mosel vorgesetzt zu bekommen. Keiner aber sagte etwas; ganz zuletzt erst kam Schneider Martin, und der konnte es sich nicht verkneifen, zu sagen, daß der Wein doch einen recht komischen Geschmack habe, und daß dieselbe Marke bei m. Nachbarn Wille ganz anders schmecke.

„Unfinn, es ist ja derselbe Wein!“ erklärte Baumann, „genau dieselbe Marke, wenn ich Ihnen sage.“

„Dieselbe Marke vielleicht, oder vielmehr dasselbe Etikett — schmecken tut er aber doch anders!“ lachte der Schneider boshaft.

„Wieso denn? Wonach denn?“ fragte man mit verhaltenem Aerger.

„Ja — sehen Sie wohl, der nebenan schmeckt nach Wein, und dieser hier schmeckt nach Wasser, häh,“ meckerte der Schneider, zog es aber vor, sich gleich darauf geräuschlos zu empfehlen.

Vater Baumann war ganz außer sich. Er hatte bisher, seiner Sicht wegen, nichts vom Wein getrunken; nun aber probierte er und er fand, daß die Schneiderseele recht hatte. Während kumpelte er umher.

„Er hat mich beschuppt, der Ganner!“ schrie er, „mich, seinen alten Freund und sein Verlobt, weil wir uns unsere Zukunft allein aufbauen wollen! — So, nun wißt ihr, weshalb der Hans die Pfingstbowle so dünn gemacht hat!“

Na, da klärten sich denn die Gesichter wieder auf. Die beiden Nachbarn reichten sich die Hände. Und alles lachte und lachte. Am meisten aber freuten sich die trinkfesten Gäste, denn jetzt wurde erst die echte und rechte Pfingstbowle gebraut, und als die eingeschänkt wurde, da hatte niemand mehr Grund, sich zu beklagen.

Später dann, als alle erst in der rechten Stimmung waren, hielt der Bürgermeister eine humorvolle Rede, worin er die beiden glücklich Verlobten feierte, die sich ihr Glück durch diese Liebeslist erworben hatten, und er

wünschte ihnen, daß sie jetzt nach ihrem eigenen Geschmack sich ihre Zukunft aufbauen möchten und dabei ihr Glück fänden.

Die beiden überrumpelten Väter aber sahen sich an und nickten sich zu, als wollten sie sagen: Alter und Jugend sind zwei Welten — laß jeden nach seiner Wahl glücklich werden!

Und dann gab man sich mit ungestörter Freude und Genuß der herrlichen Pfingstbowle hin. Und das erste Glas trank man auf das Wohl unserer herrlichen tapferen Krieger und auf einen guten Frieden für das deutsche Vaterland.

Vermischtes.

* Wie vermerkt auf dem ranoc. Die Landleute, bei denen in dem vorigen Jahre die Berliner Ferienkinder untergebracht worden waren, haben ihre Begeisterung für dieses soziale Liebeswerk schnell verloren. Für den diesjährigen Landaufenthalt der Berliner Schulkinder liegen nur 16 000 Meldungen von Pflegestellen vor, so daß bei der großen Anzahl von gemeldeten Kindern nur ein kleiner Teil berücksichtigt werden kann. In erster Linie sollen die Kinder vorweg genommen werden, die von den vorjährigen ländlichen Pflegeeltern schriftlich angefordert worden sind. Der diesjährige Landaufenthalt soll für das einzelne Kind nur sechs Wochen währen. Nach diesem Zeitpunkt soll eine Auswechslung der Kinder erfolgen, damit trotz der geringeren Anzahl der Pflegestellen sich möglichst viele Schulkinder der Wohltat des Landaufenthaltes erfreuen können. Die ganze Sache muß offenbar reformiert werden. Die Leute auf dem Lande haben keine Lust, die berlinerisch erzogenen, vielfach mit nicht gerade vorbildlichen Ansichten und Kenntnissen und — Neigungen behafteter Früchte Berlins zu erziehen; sie haben bei ihrer vielen Arbeit kaum die Möglichkeit, ihre eigenen Kinder vor den schlechten Einflüssen zu bewahren. Man konnte es ja auf dem Lande immer wieder in den Wirtschaftshäusern hören, wie interessiert sich die Sommerpflege-Eltern sich ihrer Pfleglinge annahmen, wie die einen stolz auf einwandfreie Kinder waren, während die anderen nur allzu oft mit berechtigter Bitterkeit Sachen erzählten, die nichts weniger als erfreulich und erbaulich und für Berlin lobpreisend waren.

Kirchlich-Veranstaltungen.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.

Pfingsten.

9 1/2 Uhr: Gemeinsamer Deutscher Gottesdienst mit anshl. Feier des hl. Abendmahls.

8 Uhr abends: Kriegsbetsstunde.

Pfingstmontag, den 20. Mai 1918.

9 1/2 Uhr: Gemeinsamer Deutscher Gottesdienst

Montag und Donnerstag abends 8 Uhr: Junglingsverein.

Dienstag 8 Uhr abends: Jungfrauenverein.
Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr: Jugendverein.
Freitag abends 8 Uhr in der Volksschule: Probe des Evang. Kirchengesangsvereins.

Methodistengemeinde (Kapelle.)

Sonntag, den 19. Mai 1918.

Mittag 12 Uhr: Sonntagschule.

Nachmittags 4 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Mittwoch abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbetsstunde.

Freitag abend 8 1/2 Uhr: Jugendbund.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf u. Umgegend.

Herz Jesu Kapelle.

Sonntag, den 19. Mai 1918.

9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Köppern.

Heil. Pfingstfest, den 19. Mai 1918.

8 1/2 Uhr: Gottesdienst der Anstalt
Hüttenmühle-Neuesfeld.

10 Uhr: Gottesdienst.

Darauf Beichte und hl. Abendmahl.

1 Uhr: Gottesdienst.

Pfingstmontag, den 20. Mai.

10 Uhr: Gottesdienst.

1 Uhr: Gottesdienst in Friedrichsdorf-
Dillingen.

Methodistengemeinde Köppern, Bahnhofstr. 5.

Sonntag, den 19. Mai 1918.

Mittags 1 Uhr: Sonntagschule.

Abends 8 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Dienstag abend 8 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Evang. luth. Gemeinde Seuberg.

1. Pfingstfeiertag.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst
mit anschließender Feier des hl. Abendmahls
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst.

2. Pfingstfeiertag.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.

Die Beichte findet Sonnabend Abend 8 Uhr
und Sonntag Vormittag 9 1/2 Uhr im Pfarr-
hause statt.

er noch nicht gefunden; er bedarf stetig neuer Eindrücke, um vergessen zu lernen.“

„Sie haben recht, es ist der Wechsel, der belebt und erhält, nur wenige unter uns sind ihm nicht unterworfen,“ stimmte ihm Ulrike bei; aber in ihrem Ton lag nicht der Klang frohen Trostes, sondern nur das Zugeständnis einer bitteren Notwendigkeit.“

„Möchten Sie es in diesem Falle anders wünschen, Gräfin? Was würde aus der Welt ohne alle fördernden Wandlungen? Sie haben die größte Berechtigung, sofern sie als notwendige Folgerungen und nicht durch verderbliche äußere Einwirkungen gewaltsam entstehen.“

„Wohl, wohl,“ nickte Ulrike, „und Sie wollen sagen, daß Ralf zunächst wieder reisen müsse, um zu gefunden?“

„Gewiß, Gräfin, es ist der einzig rechte Heilweg für ihn, und ich habe bereits darauf hinzuwirken gesucht. Ralf ist dem Plane nicht so abgeneigt, als ich fürchtete. Er erkennt das Gebot, sich neue Lebenskraft und Freudigkeit zu gewinnen, weiß aber ebenso, daß er sie hier im Hause der Trauer nicht erreichen kann. Darum lassen Sie ihn schleunigst ziehen, damit er Ihnen um so eher erstarkt zurückkehre.“

„Und wenn er gar nicht wiederkehrte, Ewald? Ich kann mich trüber Vorahnungen nicht erwehren,“ schaltete sie angstvoll ein.

„Ralf ist durch und durch Gefühlsmensch, ohne jene Widerstandskraft zu besitzen, die dem Manne geziemt. Wenn nun diese große Herzenstrauer dort in der Fremde seine Jugendkraft besiegt, oder ein grausiges Ungemach — das Leben ist ja so vielen vernichtenden Zufällen unterworfen — ihn mir raubte! Oh, der Gedanke könnte mich sinnlos machen. Was bin ich ohne ihn, meinen einzigen Bruder, den einzigen Menschen auf der Welt, den ich liebe! Mit ihm aber würde mir auch die teure Heimat genommen, und — jene Sünderin nähme Besitz von ihr als triumphierende Herrin von Rhoda, ihr ungeratener Sohn würde Erbe des Majorats. Ewald, ehe ich solche Schmach, solchen Schandfleck auf unserem Wappenschilde duldete — — —“

Sie vollendete nicht, aber in ihren sprühenden Augen, die sie in namenloser Qual auf den Freund heftete, loberte ein wilder Haß.

„Gräfin um Himmels willen, wohin führt Sie Ihre erregte Phantasie! Ihre Nerven sind überreizt durch die beständige Trauer und Sorge der letzten schweren Wochen. Die furchtbare Möglichkeit, welche Sie da voraussetzen, darf und soll Sie nicht vorzeitig beunruhigen. Ich kenne Sie nur groß und edel denkend mit ihrem starken Geist, aber diese bange Zukunftsangst, ist sie ganz frei von Egoismus?“

„Einen Flecken auf dem Schilde der Rhoda, ich trüge es nicht,“ murmelte sie, seines Vorwurfs nicht achtend. „Alle, alle hielten sie die Ehre rein und das Ansehen des Hauses hoch, mochte auch manch einer menschlich fehlen, — Leon aber, ich weiß es sicherlich, wird ein Entarteter sein und einst Schmach auf unseren stolzen Namen häufen unter der Leitung jener schlechten sittenlosen Frau. Und ich sollte es dulden, daß beide hier herrschen in ihrem lachenden Hohn, ihrer triumphierenden Sünden?“

„Ich ehre und verstehe solchen Stolz, denn er ist in Ihnen nicht eitle Ueberhebung, sondern wahre Ueberzeugung und ehrliches Empfinden. Aber jene Befürchtungen sind doch, gottlob, einstweilen grundlos, da Ralf körperlich noch in seiner Jugendblüte steht und nicht so leicht gefährdet werden kann,“ sagte Ewald beschwichtigend. „Um sie aber vollends zu beruhigen, Gräfin, und jenes Schreckgespenst auf Jahre hinaus zu vertreiben, könnte eine Vorlesung getroffen werden —“

„Die jene Frau für immer von Rhoda ausschloß?“ fragte Ulrike atemlos.

„Zum mindesten für lange Jahre. Mein Vorschlag soll indes lediglich Ihre Besorgnisse entkräften, Gräfin; ich nehme gar nicht an, daß seine Anwendung geboten sein möchte,“ fügte er zuversichtlich hinzu.

(Fortsetzung folgt.)



Es ist vorbei mit unsrem Sehnen,
Nie kehrt er heim ins Elternhaus,
Ihn wecken niemals unsre Tränen,
In fremder Erde ruht er aus.
Auls Herz preßt bebend sich die
Hand,
Du nimmst uns viel, o Vaterland!

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Bräutigam

Unteroffizier Fritz Roth

in einem Res.-Inf.-Regt., Inhaber des Eis. Kreuz. II. Kl.

am 25. April 1918 in den schweren Kämpfen bei Ypern im vollendeten 27. Lebensjahre den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat. — Seit Oktober 1912 stand er im Heeresdienst und hat während der langen Kriegsdauer ununterbrochen in treuer Pflichterfüllung dem Vaterlande im Felde gedient.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Roth u. Frau, Marie, geb. Ruppel
Wilhelm Düringer, z. Zt. im Felde
Elise geb. Roth
Karl Roth u. Frau, Emmi, geb. Schüler
Emilie See, Wwe., geb. Roth
Lina Roth
Heinrich Roth
Marie Harff als Braut.

Köppern, den 17. Mai 1918.

Notiz.

Am 18. Mai 1918 sind zwei Nachtragsbekanntmachungen:

Nr. Q. 1/5. 18. R. R. U. zu der Bekanntmachung Nr. Q. 1/6. 17. R. R. U. vom 25. September 1917, betr. Beschlagnahme und Bestandserhebung von Korkholz, Korkabfällen und den daraus hergestellten Halb- und Fertig-erzeugnissen;

Nr. Q. 2/5. 18. R. R. U. zu der Bekanntmachung Nr. Q. 2/6. 17. R. R. U. vom 25. September 1917, betr. Höchstpreise für Korkabfälle und Korkerzeugnisse"

erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-korps.

Pfingstverkehr 1918.

Während der Kriegszeit müssen alle Betriebsmittel verfügbar bleiben für die Zwecke der Heeresverwaltung und des kriegswichtigen Verkehrs. Für den Personenverkehr zu Pfingsten können daher auch in diesem Jahre besondere Vorkehrungen nicht getroffen werden. Mit Unzuträglichkeiten aller Art, Zurückbleiben beim Reiseantritt oder unterwegs muß gerechnet werden. Daher benutze die Eisenbahn nur, wer notgedrungen reisen muß.

Um Schwierigkeiten bei der Abfertigung der Züge soweit als möglich vorzubeugen, wird folgendes bestimmt:

1. An den beiden Pfingstfeiertagen sowie am Tage vor und nachher werden zur Benutzung von Schnell- (D-) Zügen Fahrkarten des öffentlichen Verkehrs nur für solche Reisen ausgegeben, bei denen die im Schnellzug zurückzulegende Strecke 75 Klm. übersteigt.
2. In der Zeit vom 16. bis 21. Mai d. Js. muß die Fahrt am ersten Geltungstage der Fahrkarte angetreten werden.
3. Doppelkarten und Karten zur Rückfahrt kommen an diesen Tagen nicht zur Ausgabe.
4. Bahnsteigkarten werden an diesen Tagen nicht verausgabt.
5. Die Ausgabe von Fahrkarten für Eil- und Personenzüge kann nur in beschränktem Umfange erfolgen. Der Fahrkartenverkauf für die einzelnen Eil- und Personenzüge wird eingestellt, sobald nach der Zahl der verabsorgten Fahrkarten eine Überlastung der Züge oder eine Gefährdung der pünktlichen Zugabfertigung zu befürchten ist.

Frankfurt (Main), den 8. Mai 1918.

Königliche Eisenbahndirektion.

Radfahr-Verein „Wanderlust“, Köppern.



Wiedersehen ware eure und unsre Hoffnung.

Nachruf!

Nach langer Ungewißheit erhielten wir die Nachricht, daß unsere Mitglieder

Ludwig Winter und H. Lehr

in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fürs Vaterland gestorben sind. — Wir verlieren wieder zwei brave und treue Vereinsmitglieder. Der Radfahrverein „Wanderlust“ wird seine beiden Sportgenossen nie vergessen und ihnen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Köppern, den 18. Mai 1918.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 22. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr wird der Graswuchs der städtischen Gräben und Wege öffentlich meistbietend versteigert.

Sammelplatz städtische Bleiche.

Friedrichsdorf, den 18. Mai 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Für den Post-Versand

Klebadressen, Paketkarten (gelbe für's Inland und grüne für's Ausland), Nachnahme-Paketkarten mit anhängenden Zahlkarten u. desgl. mit anhängenden Postanweisungen, Zollerklärungen (weiße für die Zollabfertigung u. grüne f. d. Statistik)

liefert

: : Buchdruckerei : :
Schäfer & Schmidt
Friedrichsdorf (Taunus)

Zum Schulwechsel:

Sämtliche Schulbücher
Schreib- und Zeichenmittel
Papier- und Schreibwaren für Geschäfts- und Privatbedarf
Briefpapier — Feldpostkarten — Siegellack
Tinte — Klebstoff
Packpapier — Seidenpapier
Butterbrotpapier
Tüten und Beutel

Leere kleinere Tintenfläschchen werden in Zahlung genommen.

F. A. Désor, Friedrichsdorf,
Papier- und Buchhandlung.

Ein kräftiges Mutterlamm

zum Anbinden abzugeben.
Näheres i. d. Exped. d. Stg.

Junge

Hühnchen

zu verkaufen.

Köppern, Bahnstraße 21.

Eine Partie

Bohnenstangen

abzugeben bei
Emil Belte, Wagner.

Hofriseur Kesselschläger's Abteilung für Schönheitspflege

Bad Homburg, Louisestraße 87.

Gesichtsdampfbäder

Unschädliche vollständige Beseitigung lästiger Haare, Fingernagelpflege, Fußpflege, Kopf- und Gesichtsmassage.

Begehrte Artikel:

Schöne Augen durch Original-Augen-„Feuer“. Hautnähmittel zur Beseitigung der Gesichtsfalten, Krähenfüße usw.